

Rund um die Oelraffinerie im Wauwilermoos

Autor(en): **Hunkeler, Josef**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatkunde Wiggertal**

Band (Jahr): **24 (1965)**

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-718209>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Rund um die Oelraffinerie im Wauwilermoos

Josef Hunkeler, Wikon

Die ersten Nachrichten, daß eine Oelraffinerie, ein chemischer Veredlungsbetrieb, welcher ursprünglich in der aargauischen Gemeinde Mägenwil geplant war, nach dem Kanton Luzern — ins Gebiet des Wauwilermooses — verlegt werden solle, weil die aargauische Regierung die Errichtung eines derartigen Unternehmens abgelehnt hatte, erregten bei der Bevölkerung unserer Talschaft berechtigtes Aufsehen. Wohl hatte die Regierung unseres Kantons den Großen Rat eingehend orientiert, und sie trat mit den Behörden der Gemeinden, in deren Marken das große Unternehmen Fuß fassen soll, in enge Beziehung.

In einer Gemeindeversammlung, welche im Oktober 1964 in Schötz abgehalten wurde, gaben die Sprecher der Regierung und die Fachleute eingehende Auskünfte. Nachdem die dortige Gemeindeversammlung dem Verkauf eines großen Komplexes Land an die Mittelland-Raffinerie AG zugestimmt hatte, und nachdem nicht weniger als 47 Landbesitzer sich zu Kaufverträgen mit oder ohne Kompensation entschlossen hatten, galt ein Terrain von 360 Jucharten Land als gesichert.

Kurz nach der Lösung der Landfrage begann eine — wenn auch nicht sehr erhebliche — doch recht deutliche Opposition ihre Bedenken zu äußern. Man wollte mehr wissen über das geplante Riesenunternehmen, man bedauerte die Industrialisierung einer lieblichen, von der modernen Kultur bis jetzt kaum berührten, landschaftlich schönen Gegend. Man befürchtete, daß in den betroffenen Gemeinden eine große Zahl von industriellen Nebenbetrieben entstehen würde. Die Kreise um den Heimatschutz bangten um diese Gegend, welche vermeintlich in ein trostloses Industriegebiet verwandelt werden soll, die Betreuer der Ausgrabungen sahen den Verlust eines archäologisch hochinteressanten Gebietes voraus, Gemeinden, welche vom Grundwasserstrom des Wiggertales ihren Bedarf beziehen — besonders im untern Wiggertal — äußerten schwerste Bedenken über die Verschmutzung und die Einschränkung der Wassermenge. Andere Kreise sahen eine Verpestung der Luft, schädliche Einwirkungen auf Menschen, Tiere und auf die Insekten- und Vogelwelt voraus. Endlich glaubte man, daß die Straßenzüge unserer Gegend in ungebührlicher Weise beansprucht und daß dadurch den betroffenen Gemeinden schwere Lasten aufgebürdet würden.

In dieser Situation rief man die Heimatvereinigung auf, damit sie Kraft ihres Ansehens und der über das ganze Tal verteilten Mitglieder, sich gegen dieses Projekt einstelle. Der Vorstand unserer Vereinigung — selbst noch zu wenig über das Ausmaß dieses gigantischen Industrieunternehmens auf-

geklärt — wendete sich an den Regierungsrat, um aus berufenstem Munde eingehende Aufklärung zu erhalten.

In einer von unserer Vereinigung auf den 12. November 1964 nach Schötz einberufenen Versammlung, zu der alle in irgendeiner Weise kulturell tätigen Kreise, ihre Verbände und auch wirtschaftliche Organisationen eingeladen wurden, referierten Herr Regierungsrat Dr. W. Bühlmann und die Fachleute sehr eingehend über das ganze Problem. Der Versammlung war die Begehung des Geländes vorausgegangen.

In einer weiteren Volksversammlung vom 6. Dezember 1964, ebenfalls in Schötz, welche wiederum von unserer Vereinigung einberufen und auch geleitet wurde, erhielt man ein abgerundetes Bild des geplanten Unternehmens. Das Frage- und Antwortspiel begann mit einem Referat des Vertreters der Regierung, Herrn Dr. W. Bühlmann. Meteorologische, geologische und technische Erklärungen folgten, auch ein Modell der projektierten Anlage wurde vorgelegt. Nicht eine einzige Frage blieb unbeantwortet. Mit einer absoluten Offenheit legten die Fachleute die Probleme dar. Auch den wirtschaftlichen Organisationen der Talschaft, in welcher das Reservoir von Arbeitern und Angestellten längst erschöpft ist, wurden Zusicherungen und Verhandlungsbereitschaft auf wirtschaftlichem Gebiete und auf dem Gebiete des Arbeitsmarktes gegeben.

Man nahm zur Kenntnis, daß es sich um ein Großunternehmen handle, das Rohöl, welches in einer Pipeline zugeführt werde, in gebrauchsfertige Treibstoffe, vor allem in Benzin, umwandelt und daß die Zahl der Beschäftigten etwa 270 Techniker, Ingenieure, Chemiker und Arbeiter betragen werde. Man errechnete, daß die Raffinerie etwa 60 Prozent des Landesbedarfes an Benzin und anderen Treibstoffen decken soll. Das Aktienkapital soll etwa 100 Millionen betragen. Zum Teil ist es ausländischen Ursprungs.

In einem Film wurde ein gleichartiges Unternehmen in Deutschland gezeigt. Nachrichten aus jener Gegend bestätigen, daß die Nachteile, welche mit jeder Großindustrie mehr oder weniger verbunden sind, kleiner sind als die Vorteile, welche ein Unternehmen, dessen Rendite im voraus schon als gesichert erscheint, bieten kann.

Die Zusicherungen der Regierung hinsichtlich des Schutzes von Menschen, Tieren und Pflanzen, die Erklärung des Fabrikinspektors unseres Kantons, wonach alle nur möglichen Vorsichtsmaßnahmen vorgekehrt werden, die Mitteilungen der Direktoren, Berater und Ingenieure der Gesellschaft, das Versprechen, daß man für die Interessen auf dem Gebiete des Landschaftsschutzes, der Ausgrabungen, der Bauten, der Straßen und auf die Industrie Rücksicht nehmen werde, haben einen tiefen Eindruck hinterlassen.

So kamen die Kreise der Heimatvereinigung zum Schluß, daß man im vorliegenden Fall, nicht, wie dies z. B. in vielen Gegenden der Schweiz, wo man gegen die Errichtung der Waffenplätze aufsteht, der Fall ist, den

Bestrebungen der Regierung und der Industriellen entgegenarbeiten soll. Wir leben nun einmal in einem Zeitalter der großen Bedürfnisse der Menschheit, einer stets sich vermehrenden Bevölkerung und einem vermehrten Bedarf an Treibstoffmitteln für den Verkehr, für die Armee und für das Erwerbsleben. Für den heimatlich denkenden Menschen ist es eine Pflicht, klug und vernünftig abzuwägen, was für die Nachwelt erhaltenswert ist und wo der Heimatschutz und die kulturellen Vereinigungen zum Wohle der Bevölkerung und im Interesse des Staates zurücktreten müssen. In diesen Belangen muß man Zutrauen haben zu den Behörden, welche das Menschenmögliche zum Schutze ihrer Bürger vorsehen. Es ist aber gut, wenn unsere Vereinigung — wie viele andere gleichgerichtete — immer und immer Wache stehen und ihr Veto dann erheben, wenn Interessen für Heimat und Volk auf dem Spiele stehen.